

73. jahr, nr. 5, oktober 2023 B 7672

briefe



Liebe Freunde,

wenn ich in den Evangelien lese, sind es oft die kleinen Sätze, die mich beeindruckten und mir weiterhelfen. So schildert Markus die Szene, wie ein Mann Jesus fragt, „was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Im Lauf des Gesprächs heißt es: „Da sah ihn Jesus an und weil er ihn liebte...“ (10,21). Da stelle ich mir Jesus vor, wie er den Mann ansieht. Und ich stelle mich daneben und lasse mich genauso von ihm anschauen, seinen Blick auf mir ruhen.

„...und weil er ihn liebte.“ Da kommt mir Augustinus in den Sinn. Er schreibt einmal, wir sollen uns die Liebe Gottes zu uns so vorstellen: „Ich bin allein auf dieser Welt und die ganze Liebe Gottes konzentriert sich auf mich.“ Erst dann ahnen wir, was zu uns fließt, wie mächtig diese Liebe ist.

Ich bin jetzt 80 geworden und das war der Anlass, mein bisheriges Leben näher zu betrachten. Es ist einmal ein Wunder, dass ich diese lange Zeit am

Leben blieb und viel im Namen Gottes tun durfte. Dann aber gab es genug Ängste, Verletzungen, Dummes und Böses von anderen und ebenso von mir. Auch das habe ich überlebt, weil mich die Liebe Gottes getragen, begleitet und geschützt hat. Es gab genug Situationen, in denen ich akut gefährdet war und bin ihnen nicht zum Opfer gefallen.

All das, besonders das Ungute und Schwere, ist vergangen, ich lasse es ruhen, vergebe, gebe es ab. Manchmal stelle ich mir den Inn vor, der mit großer Kraft bei uns vorbeifließt. In diesen Fluss werfe ich, was mich bedrängt. Es schwimmt weiter, in die Donau, ins Schwarze Meer. Dort sieht man bestimmt nichts mehr von dem Mist meines Lebens.



P. Jose Steinle

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.
www.briefeanunserefreunde.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239
Fax 08073-388-334

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1M05

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:
S. 65, 66 Pixabay, S. 69 Christian Haringer, S. 70, 71, 72, 73, 74, 76 re, 80 P. Josef Steinle, S. 77 li Gymnasium Gars, S. 78 Rosemarie Zott.

Zu einer Bibelstelle:

„Was ist der Mensch?“

Eine Frage, die Menschen seit Urzeiten bewegt. Viele Antworten sind versucht worden. Eine lässt mich immer wieder staunen, die Antwort des Psalm 8: „Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“ (Ps 8,6).

Der Beter des Psalms sieht den Menschen eingebettet in seiner Beziehung zu Gott. Und wer Gott für ihn ist, das stellt er zu Beginn des Psalms klar heraus: Gott ist der Schöpfer der Welt, hoch erhoben, gewaltig in seiner Kraft, Herrscher über Himmel und Erde.

Unser Ordensgründer, der heilige Alfons von Liguori, staunte über die Größe und Erhabenheit dieses seines Gottes. Noch mehr staunte er darüber, dass dieser Gott die Menschen im Blick hat. „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,5).

Die Antwort liegt im Wesen Gottes, der von sich sagt: „Ich bin der, der für dich da ist, wann, wo und wie es auch sei!“ (vgl. Ex 3,14). Gott sagt dem Menschen, dass er sich versteht als Gott für Welt und Mensch. Gott will für den Menschen da sein, wann, wo und wie es auch sei. Dies nicht zu wissen, führt zu einem fatalen Gottesbild, mit dem viele von uns, vor allem die Älteren,

groß geworden sind: „Ein Auge ist, das alles sieht, selbst was in finsterner Nacht geschieht!“

Gott ist der, der alles sieht, der Gebote aufgestellt hat und nun nichts Besseres zu tun hat, als peinlichst genau zu überwachen, ob diese auch eingehalten werden. Gehorsam belohnt er, Übertretungen werden unbarmherzig bestraft. Ein Furcht einflößendes Bild von Gott. Dabei hat Gott doch den Menschen mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, ihm Verantwortung übergeben für seine Schöpfung!

Das zeigt mir: Jeder Mensch hat von Gott her seine Würde, ist von Gott geliebt. Daran ändert sich nichts, ob ich gesund und fit bin, ob ich krank und gebrechlich bin, ob ich erfolgreich bin und von den anderen geachtet werde, ob ich verlassen und einsam bin. Gott liebt mich, er schaut auf mich, und er wird mich niemals vergessen, denn er hat mich eingezeichnet in seine Hände (vgl. Jes 49,16).

P. Edmund Hipp



Auffallende und tröstliche Wirkung

Als vor über 500 Jahren die Wallfahrt nach Altötting einsetzte, waren es zu Beginn die Kanoniker des dortigen Chorherrenstifts, die ab 1489 die Betreuung der Pilger übernahmen. Schon bald kamen diese an ihre personellen Grenzen, sodass Landesherren und Diözesanbischöfe im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Orden an den Wallfahrtsort beriefen, um die Weltpriester tatkräftig zu unterstützen.

Neben den Franziskanern, Jesuiten, Kapuzinern und Maltesern wirkte von 1841 bis 1873 auch der Orden des heiligen Alfons in Altötting, wo er von 1849 bis 1862 seinen oberdeutschen Provinzsitz hatte. Die gesamte katholische Kirche in Bayern und auch die Altöttinger Wallfahrt waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer noch gekennzeichnet von der für sie einschneidenden Säkularisation in den Jahren 1802/03 unter der Regierung Graf Montgelas. Die Verstaatlichung vieler kirchlicher Einrichtungen, die Beschränkungen des Glaubenslebens und Erschwernisse für die Orden zeigten immer noch ihre Wirkung, auch wenn viele Maßnahmen bereits unter König Ludwig I. wieder aufgehoben oder abgeschwächt worden waren.

So sahen die Redemptoristen, als sie 1841 nach Altötting kamen, es als eine ihre drängendsten Aufgaben an, die Wallfahrt nach Altötting zu fördern und

die Bindung der bayerischen Bevölkerung zu ihrem „Nationalheiligtum“ zu stärken. Die wohl erfolgreichste Maßnahme, die sie dabei ergriffen, war die Wiederbelebung und der Ausbau des Bruderschaftswesens.

Bereits die Jesuiten, die von 1591 bis 1773 in Altötting die St. Magdalena-Kirche betreuten, errichteten die Bruderschaften des „Heiligen Joseph“ und „Vom guten Tod“ sowie die Marianische Männerkongregation „Mariä Verkündigung“. Die Redemptoristen reaktivierten die Verbindungen und gründeten zusätzlich die Bruderschaften vom „Heiligsten Herz Jesu“, vom „Heiligsten Herz Mariä“, vom „Kostbaren Blut“ und die „Allerseelenbruderschaft.“ Welchen Erfolg die Redemptoristen in der Bruderschafts-Seelsorge erzielten, erkennt man an den jährlich abgehaltenen Bruderschafts-Andachten: Im ersten Jahr (1841) waren es erst 37, ein Jahr später bereits 49, 1843 schon 75. Dann schnellte die Zahl empor auf 175 im Jahr 1844 und ein Jahr später auf 210, einen Wert, der dann die Jahrzehnte hinweg in etwa gleich blieb.

Die Redemptoristen bedienten in der Epoche nach der Säkularisation das Bedürfnis der Gläubigen nach einem wiedererstarkten Katholizismus und einem bewusst gesuchten Gemeinschaftserlebnis. Regelmäßige Gottesdienste, über das Jahr verteilte Hochfeste, Bruderschafts-Messen mit Totengedenken und die gewährten Sündenablässe zogen die Menschen an. Mit der Gründung dieser Bruderschaften reagierten die Redemptoristen

einerseits auf die Frömmigkeit des Volkes, andererseits prägten sie sie aber auch entscheidend. Zugleich schafften sie es, die Wallfahrer noch enger an Altötting zu binden und somit insgesamt die Wallfahrt zu fördern.

Als Beispiel seien hier kurz die Mitgliedszahlen der Herz-Mariä-Bruderschaft erwähnt. Im ersten Jahr der Gründung 1843 schrieben sich bereits 2.700 Menschen in die Bruderschaft ein, im Folgejahr 1844 weitere 9.100. Zu Recht stellte der Klosterchronist bereits Ende 1843 fest: „Der Segen, welcher auf diesen Bruderschaften ruht, ist ein sehr großer, und die Wirkungen sehr auffallend und ungemein tröstlich.“ Zwischen 1843 und 1864 traten insgesamt 67.000 Mitglieder in die Bruderschaft ein, beim Abzug der Redemptoristen aus Altötting 1873 waren es 80.750 Mitglieder allein in der Herz-Mariä-Bruderschaft.

Bei der 1842-46 durchgeführten Renovierung der St. Magdalena-Kirche wurden sogar die beiden Seitenaltäre zu Bruderschafts-Altären mit neuen Altarbildern umgestaltet. Der linke Seitenaltar wurde zum Herz-Jesu-Altar, der rechte zum Herz-Mariä-Altar. Auch wenn mittlerweile die ursprünglichen Altarbilder wieder in die Kirche zurückgefunden haben, erinnern immer noch die „IHS“- und „MARIA“-Schriftzüge auf dem Altaraufbau an ihre frühere Bestimmung als Bruderschafts-Altäre.

Als die Redemptoristen 1873 Altötting verlassen mussten, übernahmen die Kapuziner das Kloster, die Magdalena-Kirche und auch die Betreuung der dort

bestehenden Bruderschaften. Sie führten die Vereinigungen bis in die Nachkriegszeit, wo sie dann zeitbedingt immer mehr an Bedeutung verloren. Lediglich die Marianische Männerkongregation mit rund 11.000 Mitgliedern besteht weiterhin am Wallfahrtsort.

Die große Zeit des Bruderschaftswesens in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Altötting maßgeblich vom Orden der Redemptoristen geprägt. Sie schafften es dadurch in der Epoche der kirchlichen Restauration, den Wallfahrtsort Altötting wieder ins katholische Bewusstsein zu bringen und die Wallfahrt zu stärken. Den Redemptoristen gebührt somit ein Ehrenplatz in der Geschichte Altöttings.

Christian Haringer



Das Leben ist wie ein Weg

Jens beginnt am Parkplatz mit einem besinnlichen Text, er stimmt die Gruppe auf den Weg ein, den sie an diesem Tag bewältigen soll. Wir ziehen los, schweigend, erst durch den Ort, dann durch die Felder, mal sanft bergauf und wieder leicht bergab, an einem Gutshof vorbei, über die Brücke eines klaren Baches, am Wald entlang.

Unter einer mächtigen Eiche hält der Pater Station. Er liest das Evangelium vom reichen Fischfang vor und erläutert, dass die Jünger Jesu zunächst keinen Erfolg hatten. Uns gehe es ähnlich: Trotz großer Anstrengung erreichen wir nichts und sind enttäuscht. Der Pater empfiehlt, wie die Jünger auf Jesus zu hören.



Eine Station auf dem Weg: P. Jens Bartsch liest aus dem Evangelium.

Wander-Exerzitien bietet Pater Jens Bartsch einmal im Jahr von Cham aus an. „Ich bin der Weg“ lautet das Thema

und es soll ganzheitlich erfahren werden, was es bedeutet, auf dem Weg zu sein. Deshalb ist er mit der Gruppe jeden Tag vier bis fünf Stunden unterwegs: auf verschiedenen Touren in der hügeligen Umgebung von Cham, oder um einen See herum. „Kein Bergsteigen,“ betont Jens, „es geht nicht um Leistung“. „Durch den äußeren Weg soll der innere begleitet und gefördert werden.“

Bei einer Runde gehe ich zum Teil mit. Denn die ganze Strecke dieses Tages schaffe ich nicht. Die Zeiten, in denen ich auf den Watzmann stieg und ihn überquerte, sind längst vorbei. Nach einer Stunde drehe ich um und gehe allein zurück. Zwischendurch regnet es, aber ich habe einen Schirm dabei. Der „Wegweiser“ der Gruppe, Reinhold Endrich, empfahl mir eine andere Route, entlang eines Kreuzwegs, ich hatte Glück und fand das Auto am Parkplatz wieder.



Reinhold Endrich (links) geht voraus und weist den Weg.

Etwa vier bis sechs Stunden wandern die Frauen und Männer jeden Tag, eine Woche lang. Von Cham aus fahren sie

mit dem Auto 10 bis 15 Kilometer, nehmen eine kreisrunde Route, um wieder zum Ausgangspunkt zu kommen. Das Mittagessen nehmen sie mit, Brot, Wurst, Käse, Getränke. Die Landschaft nahe am Bayerischen Wald wirkt beruhigend. Unterwegs bietet ihnen der Pater Weggeschichten aus dem Lukas-Evangelium: Maria geht zu Elisabeth, Jesu Weg in die Wüste, Jesus sendet die Jünger aus, er selbst begibt sich auf den Kreuzweg. Nach dem Impuls geht es in Stille weiter und jeder hat die Möglichkeit, das Gehörte auf sein eigenes Leben zu beziehen.

Pater Bartsch lädt auch zu Einzelgesprächen ein. Er geht am Ende der Gruppe und wer mit ihm sprechen will, tut es mit genügend Abstand zu den anderen. Da bringen die Einzelnen all das zur Sprache, was sie auf ihrem Lebensweg belastet, die Krise in der Ehe, den Verlust eines Kindes, die Sorgen um die Familie.



Gespräche auf dem Weg

Seit fünf Jahren führt Pater Bartsch diese Wander-Exerzitien durch. Dabei hilft ihm Reinhold Endrich, ein pensionierter Studiendirektor, der die tägli-

chen Routen aussucht und die Gruppe führt. Dieses Angebot steht im Programm des Geistlichen Zentrums von Cham, es wird auf der Homepage angeboten. Manche, die sich dafür entscheiden, haben eine Beziehung zum Haus und kommen dann.

Jeder Tag der Wander-Exerzitien ist fest strukturiert. In der Frühe beginnen die Frauen und Männer mit einer „Einstimmung in den Tag“: einer Körperübung, um sich selbst zu spüren, dann in Stille sitzen, einen Psalm beten. Es folgt das Frühstück. Etwa um 9:30 Uhr treffen sich alle beim Auto und fahren zum Ausgangspunkt ihrer Wanderung. Spätestens um 16:30 Uhr sind sie wieder zurück, erholen sich und nehmen um 18:00 Uhr das Abendessen ein. Der Tag schließt mit der Feier der Eucharistie in der Hauskapelle.



Bei der Eucharistiefeier am Abend

Am Ende der Woche lädt der Pater zu einem Nachgespräch ein. Jede und jeder darf sagen, was in diesen Tagen wichtig war und auch was gestört hat. Denn die Erwartungen sind verschiedenen und alle kann Jens nicht erfüllen.
P. Josef Steinle

Er blieb in Bewegung

„Der liebe Gott mag mich noch nicht,“ konnte er sagen, wenn er sein Alter betrachtete. Jetzt hat er, mit 102 Jahren der älteste Pater der Provinz, sein Ziel erreicht.

Pater Hans Aimer war ein gebürtiger Garser, 1921 wurde er hier als Sohn eines Eisenbahners geboren. Ab 1933 besuchte er das klösterliche Internat am Ort, für die Oberstufe wechselte er nach Günzburg. Das Abitur am dortigen staatlichen Gymnasium blieb ihm verwehrt, weil er 1940 zum Arbeits- und Waffendienst eingezogen wurde. Nach dem Krieg folgten dreieinhalb Jahre Gefangenschaft, erst im Dezember 1948 konnte er in seine Heimat zurückkehren. Nach Noviziat, Profess und dem Studium an der Garser Ordenshochschule empfing er 1954 die Priesterweihe.

Es folgten verschiedene Einsätze, unter anderem als Erzieher und Gemeindevisionar. 35 Jahre gehörte er zu unserem Kloster in Forchheim. Gleich zu Beginn war er Hausoberer (1978-1984), dann bis 2002 als „Minister“ verantwortlich für Wirtschaft und Finanzen. Eine Aufgabe, die er stets gewissenhaft und auf Sparsamkeit bedacht erledigte. Als die Niederlassung in Forchheim im Jahr 2013 aufgelöst wurde, kehrte er zurück nach Gars.



Dort war er auf der Krankenstation gut versorgt, machte eifrig die Übungen (Gymnastik, Gedächtnistraining, Basteln) mit, dank seines selbstfahrenden Rollstuhls blieb er mobil, oft begegnete man ihm auf den Gang und man grüßte sich. Jeden Tag machte er mit einem Mitbruder als Begleitung eine „Ausfahrt“ in den Garten an die frische Luft, beobachtete den Fortschritt beim Neubau des Garser Gymnasiums und erkundete die Umgebung des Ortes.

Bei Ausflügen der Krankenstation war Pater Aimer immer dabei und er beteiligte sich auch am Gemeinschaftsleben des Klosters (Mahlzeiten, Versammlungen, Gottesdienste). Die Mitfeier der Eucharistie war ihm sehr wichtig und in den letzten Tagen der Empfang der Krankenkommunion.

Zum Ende verschlechterte sich sein Gesundheitszustand, die Kräfte ließen nach, die Nahrungsaufnahme bereitete ihm Schwierigkeiten. Sein Zimmer auf der Krankenstation konnte er nicht mehr verlassen. Dort ist Pater Aimer am Abend des 10. Juli friedlich eingeschlafen.

Franz Wenhardt

Wo ein Wille - da ein Weg

Sein 70-jähriges Priesterjubiläum feierte Pater Georg Stelzer. Im Dezember dieses Jahres wird er 100 und ist damit der älteste Pater der Provinz. Er erinnert sich bis heute, wie sein Weg zu uns Redemptoristen begann.

(js) 1945, am Ende des Krieges geriet der junge Leutnant Georg Stelzer in amerikanische Gefangenschaft. Hier ging es ihm miserabel, die Männer kamen aus dem Dreck nicht heraus. Er wurde jedoch an die Engländer übergeben. Dort fand er erheblich bessere Bedingungen vor. Als ehemaliger Offizier musste er nicht arbeiten. Vom Lager aus konnte er an die Ostsee gehen und im Meer schwimmen. Er hatte sich nur am Ausgang abzumelden. Eines Tages wurde bekanntgegeben, welche Gefangenen als erste entlassen werden: Bergleute, Bauern und Theologen. Da witterte Georg seine Chance. Im Lager begegnete er einem Bruder der Karmeliten und fragte ihn nach seiner Adresse, dem Kloster in Regensburg. Diese gab er als „Theologe“ an und wurde bald dorthin entlassen.

Eine gewisse Ahnung von Kirche hatte Georg, da er Ministrant und sogar Oberministrant bei den Redemptoristen in Breslau war. So schlug er sich nach Regensburg durch. Er läutete bei den Karmeliten, es rührte sich nichts. Ein zweites Läuten half auch nichts.



Erst beim dritten Mal kam ein Bruder. Georg überbrachte Grüße von Bruder Franz-Xaver, den er im Lager getroffen hatte und wurde aufgenommen. Er konnte sich waschen, erhielt zu essen und durfte ausschlafen. Doch dann musste er weiterziehen, der Donau entlang. Im Kloster Metten nahmen sie ihn für fünf Tage auf und ließen ihn im Bettenlager schlafen. Von dort wanderte er weiter nach Deggendorf an der Donau. Er fand das Kloster der Redemptoristen und durfte bleiben, weil er die Namen der Patres und Brüder von Breslau aufzählen konnte.

Das Kloster war jedoch von den amerikanischen Truppen besetzt. Er kam bei den Englischen Fräulein unter, blieb etwa sechs Wochen. Die Patres stellten ihm die Frage, ob er nicht auch Pater werden wolle. Als er bejahte, schickten sie ihn nach Gars am Inn ins dortige Kloster. Es begann sein Weg in den Orden und zum Priester. 1947 legte er die Gelübde ab und empfing 1953 die Priesterweihe.

Das Gute von der Kirche

Ich bin schon 14 Jahre in seinem Bereich unterwegs. Immer wieder hat der Sekretär der IG-Metall vor mir, diesem Mann der Kirche, gewarnt. Es war wohl die Sorge vor einer Spaltung der Gewerkschaft. Das gab es ja schon einmal. Deshalb sein Misstrauen: „Von der Kirche kommt nichts Gutes!“

Die größte Firma im Landkreis Günzburg/Donau stand schon länger unter Hochspannung. Sie war aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten und in einem tariflich rechtlosen Zustand. Statt Lohnerhöhungen gab es Kürzungen. Die Presse berichtete.

Schon seit Jahren hatte ich guten Kontakt zum Betriebsrat dieser Firma. So erhielt ich Zugang in dieser Situation. „Kann man dafür auch beten?“ fragte eine Betriebsrätin. Sie war mit ihrer Pfarrei auf Wallfahrt in Altötting. Für die Pfarreseelsorger hatte ich schon mehrmals Betriebsbesuche organisiert, bei denen sie ihre Pfarrangehörigen am Arbeitsplatz erlebten und in das Innenleben der Firma blickten.

Der Betriebsrat versuchte, über einen Haustarifvertrag zu verhandeln. Ergebnislos! Der Termin dafür wurde immer weitergeschoben. Die Urabstimmung wurde vorbereitet.

In dieser Entwicklung ging ich auf den IGM-Sekretär zu. Er hatte schon zwei



Monate Hausverbot. Sein Bezirksleiter hatte seine Aufgabe übernommen.

„Was haben Sie damit zu tun?“ war seine erste Reaktion. Stenogrammmäßig legte ich dar, wie ich die Ereignisse sah. Das überzeugte ihn. Wir suchten einen Termin, kamen zusammen, redeten über alles und planten gemeinsam mit dem Betriebsrat ein Treffen mit den Beschäftigten außerhalb des Betriebs, in einem Pfarrsaal.

Bei der Urabstimmung erklärten 90 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder ihre Bereitschaft zum Streik. 60 Prozent der Belegschaft waren organisiert. Unter diesem Druck kam es zu Verhandlungen und zum Abschluss eines Haustarifvertrages. Aufatmen in der Belegschaft. „Erlösung“ sagte der Betriebsratsvorsitzende.

Als ich bei meinem Abschied dem IGM-Sekretär das Resümee meiner Zeit zeigte und er beim Abschnitt „Gewerkschaften“ den Satz las „10 Jahre miss-trauisch, 4 Jahre abwartend-nachdenklich und 4 Jahre positiv zur Betriebsseelsorge, so lassen sich die 18 Jahre einteilen“, sagte er: „Da haben Sie mich gemeint.“ Seither hat sich vieles geändert.

P. Bernhard Laube

Vertrauen ist alles

Ein Mann hebt in seiner Bank 1.000 Euro ab. Vorsichtshalber zählt er das Geld, aber nur bis 500. Fragt der Bankangestellte: „Warum zählen Sie nicht weiter?“ – „Ich vertraue Ihnen. Wenn es bis hierher gestimmt hat, stimmt der Rest auch.“

Er schläft

Herr und Frau Meier sitzen in der Kirche. Während der Predigt stößt sie ihren Mann an und flüstert: „Der Herr vor uns schläft.“ Darauf Herr Meier vorwurfsvoll: „Aber deswegen brauchst du mich doch nicht zu wecken.“

Was du angerichtet hast

Die Mutter stellt den Kindern das Essen auf den Tisch, darunter auch Spinat. Da betet der kleine Fritz: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, dann siehst du, was du uns angerichtet hast.“

Freiheit für alle

Der Gefängnisdirektor feiert sein Dienstjubiläum. Er versammelt alle Insassen und verkündet: „Ich bin jetzt 25 Jahre hier. Nächsten Sonntag feiern wir das. Hat jemand von euch einen Vorschlag, wie wir dieses Fest begehen können?“ Meldet sich ein Häftling: „Herr Direktor, machen wir einen Tag der offenen Tür!“

Der Unterschied

In den 80er Jahren treffen sich in einem Hotel in Bulgarien Leute aus der DDR und dem Westen Deutschlands zur Urlaubszeit und diskutieren, was die Unterschiede zwischen Kapitalismus und Kommunismus seien. Sie kommen dann zu dem Schluss: „Im Kapitalismus wird der Mensch durch den Menschen ausgebeutet.“ Dann besprachen die Teilnehmer den Kommunismus und kamen zum Ergebnis: „Im Sozialismus ist es genau umgekehrt.“

Der helle Mond

„Sag mal, ist der Mond bewohnt?“ fragt einer seinen Freund. „Sicher,“ antwortet dieser, „du siehst doch, dort oben brennt Licht.“

Das Gulasch

Die junge Frau trägt das Essen auf. „Was gibt es heute?“ fragt der Mann. „Türkisches Gulasch!“ „Toll! Und warum dieser Name?“ „Der Hund hat Sultan geheißen.“

Ich war es nicht

Der Richter schießt. Vor ihm sitzen drei Angeklagte. Fragt er den ersten nach seinem Namen. Daraufhin antwortet ihm der zweite und sagt, wie er heißt. „Sie habe ich gar nicht gefragt,“ entgegnet der Richter. Meldet sich der dritte: „Ich habe doch nichts gesagt.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Sind mit mir zufrieden

Seinen 85. Geburtstag feierte auf dem Schönenberg Pater Wolfgang Angerbauer. Er arbeitet noch in der Wallfahrtskirche mit, wirkt als Kurat, als geistlicher Begleiter der Franziskanischen Gemeinschaft am Ort und ist die Ansprechperson für den Alfons-Liguori-Freundeskreis. „Sie sind noch mit mir zufrieden“, gibt er zu. Unser Bild zeigt ihn vor dem Tisch mit Kuchen und Torten, die ihm die Frauen zum Geburtstag gebacken haben.



Im Dienste des Herrn

Zwei Jubiläen feierte in München Pater Heinz Gerstle: Vor 70 Jahren legte er die Ordensgelübde ab, vor 65 Jahren empfing er die Priesterweihe.

In vielfältiger Weise hat er als Seelsorger gewirkt, als Kaplan in Würzburg, als Gemeindemissionar in Süddeutschland, als Aids-Berater in München, als Leiter von Exerzitien und Einkehrtagen, als Hausoberer in Deggendorf und München. Was an Gutem durch ihn geschah, lässt sich nicht ermessen.

Seinen Lebensabend verbringt der 94-Jährige im Pflegeheim St. Michael in München-Berg am Laim.



Hat sich verdient gemacht

18 Jahre leitete er das staatliche Gymnasium in Gars: Oberstudiendirektor Gunter Fuchs. Beim Abschied hörte er viel Anerkennung und ihm wurde bestätigt, dass die Schule in diesen Jahren ihren Bildungsauftrag erfüllt und im Wandel der Zeit gewachsen ist. Zuletzt hat Gunter Fuchs den Neubau des Gymnasiums begleitet und Impulse gesetzt. Vor dem Umzug in das neue Haus ging er in den Ruhestand.



Damit die Mauer stehenbleibt

Den 70. Geburtstag feierte in Cham Pater Peter Renju. Er wirkte lange Jahre als Leiter der Landpastoral und als

Pfarrer auf dem Schönenberg bei Ellwangen. Seit 2008 gehört er zum Haus in Cham. Er leitete den Konvent und das Exerzitenhaus. Vor allem für die Restaurierung der Stützmauer vor der Klosterkirche hat er sich mit Elan und Geschick eingesetzt.

Eine wichtige Stütze

Bruder Klaus Kagermeier, 35, bestand in München die Gesellenprüfung als Gärtner mit Erfolg. Er erhielt auch eine Auszeichnung der Stadt München für herausragende Leistungen. Der Provinzial schreibt: „Durch seine ruhige, gewissenhafte und gewinnende Art ist Bruder Klaus eine wichtige Stütze sowohl für das Kloster wie auch für die Klostergärtnerei in Gars.“



Wir gratulieren

Zum **95. Geburtstag** am 18.11.2023
P. Johannes Merkle, Planegg.

Zum **80. Geburtstag** am 29.10.2023
Br. Hubert Pittner, Gars.

Das muss ich zeigen

Die Mitarbeiterinnen in der Briefstelle in Gars verlangten, dass ich dieses Foto in den „Briefen“ veröffentliche. Es sei eine so schöne Aufnahme. Da muss ich auf meine Bescheidenheit verzichten und nachgeben. Das Bild zeigt mich am Festtag zu meinem 50. Priesterjubiläum und 80. Geburtstag in meiner Heimatgemeinde in Agawang bei Augsburg.



P. Josef Steinle

Wenn Diebe einbrechen

Die Generaloberin der Missionsschwwestern, Schwester Teodora Shulak schreibt:

Im vergangenen Monat haben unsere Schwestern in Rurrenabaque/Bolivien eine sehr schwierige Situation erlebt. In das Haus haben einige Male Diebe eingebrochen. Auch andere Menschen in Rurrenabaque leiden darunter. Es handelt sich meist um Einbrecher, die drogenabhängig sind. Bei den Schwestern wurden einige Sachen gestohlen und die Einbrüche haben natürlich viel Unruhe und Angst hinterlassen. Das Haus der Schwestern wurde nun besser gesichert.

Friede ist allweg

Aus Matran in der Schweiz schreibt Bruder Karl Elsasser:

Du schreibst vom Gebet um Frieden, das im Kloster Gars gepflegt wird. Das ist auch mein tägliches Beten und Bitten zum gütigen Gott und unserer Mutter von der immerwährenden Hilfe. Denn dieser grausame Krieg gegen die Ukraine ist so unverständlich, so teuflisch-menschlich und so unnötig. Wann begreifen wir und sie alle, die das Sagen haben, dass diese eine Erde, die wir haben, so viele andere Probleme zu bewältigen hätte...

Du erwähnst unseren Landespatron Bruder Klaus: „Friede ist allweg in Gott...“, von dem bestätigt ist, dass wir seinen besonderen Schutz beim letzten Weltkrieg zu verdanken haben. 2018 habe ich das Wohnhaus der Familie auf dem Flüeli ob Sachseln besucht.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

07.10.2023: Einkehrtag Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche, Abt Hermann Josef Kugler, Windberg.

08.10.2023: Besinnungstag für MMC-Obmänner, P. Sepp Schwemmer.

10.10.2023: Atemtraining und Yoga, Monika Hausler.

14.10.2023: Resilienztag, „Resilienz im Alltag“, Dr. Wolfram Strack.

21.10.2023: Kontemplatives Gebet, „Das Herzensgebet kennenlernen und vertiefen“, Ulrike Simon-Schwesinger.

25.10. und 15.11.2023: Gitarrenkurs für Fortgeschrittene, Christian Liegl.

26.10.2023: Caritasverband der Diözese Regensburg – Referat Kindertageseinrichtungen, „Was Kindern gut tut“, Renate DeAlmeida.

04.11.2023: Sakraler Tanz und Meditation, „Tanzen hilft immer“, Br. Georg Schmaußner.

18.11.2023: Yoga – Ruhe – Schweigen. „Yoga für den Körper, Ruhe für den Geist, Schweigen für die Seele“, Josefine Schauer-Deser.

24.11.2023: Caritasverband der Diözese Regensburg – Referat Kindertageseinrichtungen, „Bilderbuchkino“, Alexandra Lins.

25.11.-01.12.2023: Fasten – Wandern – Stille, „Stille ist ein Schweigen, das Menschen Augen und Ohren öffnet für eine andere Welt“, Andrea Fleischmann.

02.12.2023: Adventlicher Tag zum 1. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern, „Macht euer Herz bereit für eine stille Zeit“, P. Peter Renju und Mitarbeiterinnen.

09.12.2023: Adventlicher Tag zum 2. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern, „Macht euer Herz bereit für eine stille Zeit“, P. Peter Renju und Mitarbeiterinnen.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat; Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Gars, Klosterkirche, am 26.10.2023 um 19:30 Uhr und 26.11.2023 um 19:00 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

An allen Wallfahrtsorten sind sie zu sehen,
die Stände, an denen Kerzen, Kreuze, Bilder,
Figuren, Rosenkränze angeboten werden.
Wer am Ort betet, will auch etwas mit nach Hause bringen,
ein Zeichen, ein Andenken.
Und einen Segen, der damit verbunden ist.



Ich selbst kaufe mir nur ein paar Karten
und schreibe sie dann an Verwandte, Freunde, Bekannte.
Ich vertraue darauf: Damit fließt auch ein Segen zu ihnen,
ein Funken Freude, ein Hauch Hoffnung,
ein Zeichen, das Ansehen verleiht.
Was geschrieben ist, bleibt.